

BULLETIN

Abschlussbericht «Forschung in Palliative Care» _____ 1	Swiss Personalized Health Network _____ 5	Ethik: Leitfaden Recht, Klinische Ethik und Autonomie in der Medizin _____ 6
Editorial _____ 2	Zwei neue Studien zu Interprofessionalität _____ 5	Förderung: Drei laufende Ausschreibungen ____ 7
Interview mit Henri Bounameaux _____ 4		Agenda _____ 8



Was braucht ein Mensch auf dem letzten Stück Weg? Abschlussbericht «Forschung in Palliative Care»

Die SAMW hat von 2014 bis 2018 mit finanzieller Unterstützung durch die Stiftungen Johnson und Bangerter-Rhyner das Förderprogramm «Forschung in Palliative Care» durchgeführt. In diesem Rahmen konnten insgesamt 34 Studien umgesetzt werden. Die Resultate zeigen: Es wurde viel erreicht, die Schweiz hat aufgeholt. Aber es bleibt noch viel zu tun. Eine Zwischenbilanz von Sarah Fasolin, freischaffende Journalistin, und Myriam Tapernoux, Leiterin Ressort Förderung SAMW.

Die meisten waren um die 80 Jahre alt und litten an einer lebensbedrohlichen Krankheit. Ihre Lebenserwartung betrug weniger als ein Jahr. Weil sie den Sinn des Lebens nicht mehr sahen und nicht abhängig von anderen werden wollten, entschieden sie, mit Essen und Trinken aufzuhören. In den meisten Fällen verstarben die Betroffenen nach rund 13 Tagen. Dies sind einige der Resultate einer ersten nationalen Befragung zum Freiwilligen Verzicht auf Nahrung und Flüssigkeit (FVNF).

Die empirische Studie, die von André Fringer von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften geleitet wurde, war eine von insgesamt 34 geförderten Forschungsprojekten des SAMW-Förderprogrammes «Forschung in Palliative Care». Dank diesem Programm konnten in der Schweiz im Bereich der Palliative Care vielfältige Fragen zum Lebensende aufgeworfen und systematisch untersucht werden.

Fragen und Forschungsthemen, denen bis vor einigen Jahren kaum jemand Beachtung schenkte. Vor zehn Jahren waren gemäss Sophie Pautex vom Unispital Genf nur gerade 12 Publikationen zu Palliative Care in der Schweiz zu finden.

Die Palliative Care hat jedoch im medizinischen Alltag grosse Bedeutung. In der Schweiz sterben heute rund 90% der Bevölkerung nicht aufgrund eines plötzlichen Todes, sondern nach einer Krankheits- und Pflegephase. Das Ende des Lebens ist somit bei den meisten Menschen ein unterschiedlich lang dauernder Prozess. Ein Blick in die Zukunft zeigt zudem: dieses Thema wird die Gesellschaft und Politik je länger je mehr beschäftigen. Denn die Bevölkerung wird immer älter. Gemäss dem Bundesamt für Statistik beträgt der Anteil der Bevölkerung 60+ in der Schweiz bereits heute 25,4%. Im Jahr 2050 werden es 33,8% sein.

Was sind schon «gute Ergebnisse», wenn es um das Sterben geht?

Als vor Jahren die Palliativmedizin als eigene Subdisziplin in der Schweiz eingeführt wurde, war ich enttäuscht. Durch die zunehmende Spezialisierung der Medizin hatte die Behandlung des Patienten bereits etwas von ihrer Ganzheit verloren; mit der spezifischen Palliative Care bekam das Heilen in unserem Beruf dann ein noch stärkeres Gewicht. Dabei sollte doch für jede Profession im Gesundheitswesen nebst dem «cure» auch das so wichtige «care» eine Rolle spielen. Überspitzt bedeutete für mich Palliative Care: Solange wir noch Heilungschancen sehen, bemühen wir uns um den Patienten. Um das «care» sollen sich dann andere kümmern.

Wenn ich nun aber die erfolgreiche Bilanz unseres Förderprogramms «Forschung in Palliative Care» sehe, bin ich versöhnlich gestimmt und überzeugt: Es hat genau das gebraucht. Ärztinnen und Ärzte, die sich mit Hingabe und grossem Interesse für ein vorher zwar vorhandenes, aber vernachlässigtes Gebiet interessieren und sich über die Kantons Grenzen vernetzen, um durch gemeinsame Forschung die Praxis zu verbessern. Das heisst bei Palliative Care auch: viele Tabus anzusprechen, zu brechen. Wer sich diesem Forschungsgebiet widmet, muss ein Spannungsfeld aushalten; was sind schon «gute Ergebnisse», wenn es um das Sterben geht?

Für die SAMW war dieses Programm auch deshalb erfolgreich, weil es fast alle unsere Schwerpunkte tangierte. Stichwort Qualität: Die Vergabe der Fördermittel wurde von einer Expertengruppe unter der Leitung von Martin Schwab, unterstützt von Myriam Tapernoux im Ressort Förderung, vorgenommen. So wird sichergestellt, dass sich alle SAMW-Förderprogramme an den gleichen Qualitätskriterien orientieren. Stichwort Nachwuchs: Durch die unterstützten Projekte konnte auch der wissenschaftliche Nachwuchs gefördert werden. Die verstärkte Verbindung der wissenschaftlichen Medizin mit der Praxis war bei jedem Projekt gegeben und viele Forschungsergebnisse sind bereits oder werden künftig für unsere medizin-ethischen Richtlinien relevant.

Die Projekte, die sich mit dem Thema der palliativmedizinischen Betreuung zu Hause befassen haben, sind wichtig bei der Reflexion über die Zukunft der Medizin und deren Auswirkungen auf die Gesellschaft. 80 Prozent der Befragten in unserem Land möchten zu Hause sterben. 80 Prozent sterben zurzeit in Spitälern und Heimen. Hier braucht es dringend neue Wege zur Betreuung von Menschen am Lebensende in ihrem eigenen Umfeld.

Die berechtigte Frage bleibt, ob fünf Ausschreibungen ausreichen konnten, um ein Forschungsgebiet in der jetzigen Qualität in der Schweiz nachhaltig zu sichern. Es wird ohne Zweifel schwierig sein, bei anderen Forschungsförderinstitutionen für dieses Thema Geld in einem ähnlichen Umfang zu erhalten. Auf der anderen Seite sind dank dem Programm die Chancen auf Erfolg stark gestiegen: sowohl durch die Qualität der bisherigen Publikationen, als auch durch gemeinsame Projekteingaben der nun etablierten Netzwerke.

Um auch in Zukunft auf bestehende oder aufkommende Mängel in der akademischen Medizin reagieren zu können, muss die SAMW mit ihren begrenzten Mitteln alle Projekte und Programme von Anfang an zeitlich limitieren. Auch wenn das manchmal sehr schwerfällt.



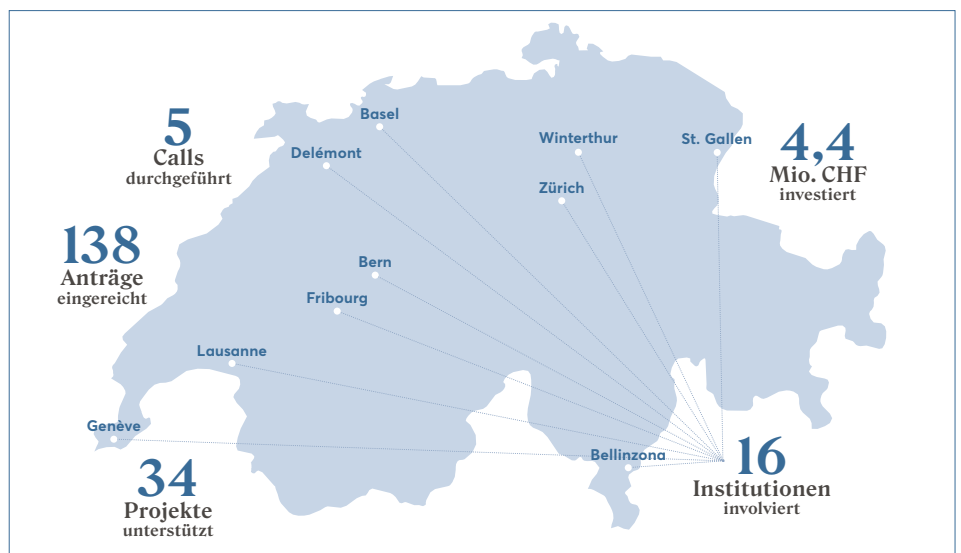
Daniel Scheidegger
Präsident SAMW

SCHWERPUNKT

Mit einer Forschungsoffensive wurde in den letzten Jahren viel aufgeholt und aufgebaut. Denn Bund und Kantone hatten im Rahmen der «Nationalen Gesundheitspolitik» beschlossen, Palliative Care gezielt zu fördern. Dazu wurde die «Nationale Strategie Palliative Care 2010-2015» lanciert mit dem Ziel, die Bereiche Sensibilisierung, Versorgung, Bildung, Finanzierung und Forschung zu fördern. Damit verbunden stiess der Bundesrat das «Nationale Forschungsprogramm Lebensende» (NFP 67) an und in diese Aktivitäten reiht sich auch das Engagement der SAMW; sie hatte die Bedeutung von Palliative Care bereits früh erkannt und sich schon seit einigen Jahren dem Thema gewidmet. Das Programm «Forschung in Palliative Care 2014-2018» wurde von der Stanley Thomas Johnson Stiftung und der Gottfried und Julia Bangerter-Rhyner Stiftung finanziert und ermöglichte die Ausschüttung von insgesamt 4,4 Millionen Franken.

Bei der Vergabe der Gelder wurde die Onkologie bewusst ausgeklammert, da Forschung

in diesem Bereich bereits anderweitig finanziert wird. Das Förderprogramm der SAMW



konzentrierte sich auf andere Aspekte der Palliative Care, namentlich:

- die Behandlung von körperlichen Symptomen (Wie können z. B. Schmerzen gelindert werden?)
- die psychosoziale und spirituelle Begleitung (Wie findet man z. B. Antworten auf den Sinn des Lebens? Wie werden Angehörige einbezogen?)
- ethische Fragen (Welche Entscheidungen, z. B. Freitod, sind möglich und vom Betroffenen gewünscht?)
- infrastrukturelle und prozedurale Aspekte (Soll der Patient zuhause oder stationär betreut werden?)

Das Förderprogramm trug damit dem multidisziplinären Ansatz der Palliative Care Rechnung und hatte folgende Ziele:

- die Forschungskompetenzen und Infrastrukturen im Bereich Palliative Care in der Schweiz ausbauen;
- qualitativ hochstehende Projekte ermöglichen;
- wissenschaftlichen Nachwuchs fördern.

Eine abschliessende Bilanz kann zum heutigen Zeitpunkt noch nicht gezogen werden, da einige Projekte noch am Laufen sind. Doch bereits jetzt lässt sich festhalten, dass das Förderprogramm die Datenlage in der Palliative Care wesentlich verbessern konnte. Zudem sind Forschungsnetzwerke entstanden, der Austausch unter Spitälern und anderen Institutionen ist intensiver geworden und es sind zahlreiche Publikationen hervorgegangen. Nennenswert ist auch die Verbesserung im

Nachwuchsbereich: junge Forschende profitierten vom Programm entweder als Mitarbeitende von Projekten oder indem sie direkt mit einem Fellowship gefördert wurden.

Mit dem Symposium «Research in Palliative Care» wurde am 21. November 2019 in Bern das Förderprogramm offiziell abgeschlossen. Rund 120 Professionelle, die in ihrem Alltag mit Palliative Care zu tun haben, beschäftigten sich einen Tag lang mit diversen Fragen rund um Forschung am Lebensende. Resultate wurden präsentiert, aber auch Herausforderungen thematisiert, denen man als Forscher gegenüber steht. Immer wieder kam am Symposium zum Ausdruck: Die Forschung zu Palliative Care in der Schweiz muss weitergehen. Denn Fakten sind die nötige Grundlage, damit auch auf politischer Ebene sachlich argumentiert werden kann. Konkret wurde konstatiert, dass:

- vor allem bei den soziologischen, psychologischen, theologischen, ökonomischen und philosophischen Aspekten noch viel Forschungspotential vorhanden ist.
- es starke Geldgeber braucht, um weitere Forschungsprojekte zu ermöglichen.
- Palliative Care in den akademischen Institutionen weiter verankert werden sollte, damit das Feld für Nachwuchsforschende attraktiv bleibt.
- der Aufbau von erfahrenen und interdisziplinär funktionierenden Forschungsteams in der Schweiz sehr wichtig ist, um auch auf internationalem Niveau mithalten zu können.
- es eine weitere Vernetzung braucht im Sinne eines Forschungsausschusses aus

verschiedenen Institutionen und Behörden, die weitere Forschungsaktivitäten steuern und koordinieren.

In vielen Bereichen ist der Anfang also gemacht. Jetzt heisst es weiterforschen. Dass sich dabei der Blick über die eigene Disziplin hinaus stets lohnt, hat die Literatur- und Kulturwissenschaftlerin Corina Caduff in ihrer Keynote am Symposium eindrücklich gezeigt. Mit zahlreichen Beispielen auf Youtube, Blogs und privaten Websites veranschaulichte sie, dass immer mehr Menschen ihren Sterbeprozess öffentlich machen. Höchstpersönlich und unmittelbar. Wieso tun sie dies? Ist es eine Hilfe für das letzte Stück Weg? Auch hier sind viele Fragen offen. Fragen, die auf engagierte Forschende warten.



Sarah Fasolin
Freischaffende
Journalistin



Myriam Tapernoux
Leitung Ressort
Förderung

Weitere Informationen zum Förderprogramm finden Sie auf unserer Website: samw.ch/de/palliative-care

Einblick in drei unterstützte Projekte

Auf der Suche nach einer Datenbasis

Wer sind eigentlich die Palliative-Care-Patienten in der Schweiz? Wie läuft das Leben einer Patientin innerhalb von entsprechenden Institutionen genau ab? Um solchen Fragen auf den Grund zu gehen, schickte ein Forschungsteam um Steffen Eychmüller vom Inselspital Bern und Sophie Pautex vom Unispital Genf Fragebögen an sechs Palliative-Care-Abteilungen in der Schweiz. 376 Bögen konnten ausgewertet werden: Die in einer Palliative-Care-Abteilung behandelte Person war im Durchschnitt 73 Jahre alt, weiblich, protestantisch und an Krebs erkrankt. Nicht-Krebs-Patienten haben es schwieriger, an Palliative-Care-Angebote zu kommen, wie aufgrund der Studie deutlich wurde. Wichtig war den Forschenden auch, zeigen zu können, dass die Etablierung einer nationalen Datenbasis für Palliative Care möglich wäre. Das Projekt soll deshalb weiter vorangetrieben werden mit dem Ziel, ein entsprechendes Datentool in der Schweiz zu institutionalisieren.

Dankbar werden für ein zu Ende gehendes Leben

Wer seinen Angehörigen gegenüber dankbar sein kann, geht das letzte Stück Weg zufriedener und gestärkt. Davon gehen die Forschenden um Mathieu Bernard vom Universitätsspital Lausanne aus. Denn aus früheren Forschungsprojekten ist bekannt, dass nicht-physische Faktoren einen grossen Einfluss auf die Lebensqualität eines Patienten und seiner Familie haben können. Wie aber wird man dankbar? Wie kann man Menschen dabei unterstützen? Für ihre Studie führen die Forscher mit 30 Patienten-Angehörigen-Paaren Dankbarkeits-Interventionen durch. Eine Intervention besteht aus zwei Schritten. Der erste ist ein Dankbarkeitsbrief, in dem Patient und Angehörige jeweils schreiben, weshalb sie dem anderen gegenüber dankbar sind. Der zweite Schritt ist ein Dankbarkeitsbesuch, während dem einander die Briefe überreicht und vorgelesen oder zum späteren Lesen mitgegeben werden.

Tod am Lebensanfang

Jedes Jahr sterben in der Schweiz rund 600 Babys im Zeitraum zwischen der 22. Schwangerschaftswoche und der ersten Woche nach der Geburt. Diese Todesfälle sind für die betroffenen Eltern ein äusserst schmerzhaftes Erlebnis, das im schlimmsten Fall zu posttraumatischen Belastungsstörungen, Depressionen und anderen Problemen führen kann. Eine Forschungsgruppe um Claudia Meier Magistretti von der Hochschule Luzern und Valerie Fleming von der Liverpool University eruierte mittels Interviews mit betroffenen Eltern, welche Betreuung und Unterstützung hilft, damit möglichst keine psychischen Langzeitfolgen entstehen. Ein von den Forschenden gemeinsam mit Eltern, Fachpersonen und Krankenversicherungen entwickeltes Best-Practice-Modell hält diverse Massnahmen fest, die betroffene Mütter und Väter vom Zeitpunkt der Diagnose bis zur Trauerverarbeitung wirksam unterstützen.

«Le regard dans les étoiles, les pieds sur terre»

Henri Bounameaux, Präsident der SAMW ab Mai 2020

Das Jahr 2020 ist für die SAMW ein Jahr der Veränderung: Am 1. Mai übergibt Daniel Scheidegger das Präsidium an seinen Nachfolger Henri Bounameaux, der vom Senat einstimmig gewählt wurde. Knapp zwei Monate vor seinem Amtsantritt ist es höchste Zeit, ihn in einem kurzen Interview kennenzulernen.

Mit welcher Motivation übernehmen Sie die neue Aufgabe als SAMW-Präsident?

Ich habe grossen Respekt für das, was die SAMW tut und wofür sie steht. Ich möchte diese Arbeiten und die Förderung ihrer Werte unterstützen. Mein beruflicher Hintergrund gibt mir eine gute Basis: Ich war als klinischer Forscher 40 Jahre lang auf dem Gebiet der venösen Thromboembolie tätig, dies mit konstanter Unterstützung durch den Nationalfonds. Die Position als Dekan der Medizinischen Fakultät Genf und die Leitung des Bereichs «Lehre und Forschung» der Genfer Universitätsspitaler ermöglichten es mir, ein nationales Netzwerk auf- und auszubauen. Zudem haben mich die Erfahrungen, die ich in den Gremien und Kommissionen der SAMW machen konnte, in meinem Wunsch bestärkt, mich als Präsident zu engagieren.

Wie sieht ihr Programm für die Akademie aus?

Die SAMW braucht keinen Revolutionär an ihrer Spitze. Die früheren Präsidenten haben eine ausgezeichnete Arbeit geleistet und ich komme in eine gesunde Institution, die ich weiter stärken will. Wie ich schon vor dem Senat sagte: «Die Präsidenten kommen und gehen, die Akademie bleibt.» Mein Programm wird also das der Akademie sein und ich will es mit viel Fingerspitzengefühl umsetzen.

Wie meinen Sie das?

In Zeiten, in denen soziale Netzwerke grosses Potential für «fake news» bieten und «troublemakers» versuchen, eigene Gesetze zu machen, ist es unerlässlich, dass

die Akademie weiterhin ihre moralische und wissenschaftliche Autorität ausübt. Die Aktualisierung der SAMW-Richtlinien zum Umgang mit Sterben und Tod 2018 war für mich beispielhaft: Die öffentliche Debatte hat gezeigt, wie relevant unsere Arbeit ist, dass wir dabei auf die Gesellschaft hören und gleichzeitig unseren Grundwerten und Prinzipien treu bleiben.

Wie besorgt sind Sie über das nachlassende Image der Ärztinnen und Ärzte?

Tatsächlich hat das Image des Arztes, der Medizin insgesamt und der Wissenschaft gelitten. Gründe sind ein gewisser Merkantilismus, die Kostenexplosion einer manchmal nutzlosen medizinischen Tätigkeit, nicht reproduzierbare Forschungsergebnisse, auch undurchsichtige Verbindungen zur Pharmaindustrie. Diese Entwicklungen haben ein wissenschaftsfeindliches Klima geschaffen, das im Widerstand gegen Impfstoffe – einer der grössten medizinischen Erfolge des 20. Jahrhunderts und sogar der Medizingeschichte – oder im Kampf gegen Forschung mit Tieren gipfelt.

Die Forschung mit Tieren weckt doch seit Jahren kritische Stimmen.

Das stimmt, aber es gibt keine «Forschung mit Tieren» oder «Forschung ohne Tiere». Es gibt nur eine Forschung und diese braucht dieses oder jenes Mittel – manchmal auch Tiere. Sie hat zum Ziel, wissenschaftliche Fragen zu beantworten und damit den medizinischen Fortschritt zu ermöglichen, den wir alle anstreben, der uns so lange wie möglich gesund hält. Das ist meine Überzeugung.

Und wie sehen Sie denn die Rolle des Arztes?

Ich denke nicht nur an Ärztinnen und Ärzte, sondern an alle Angehörigen der Gesundheitsberufe. Der erwähnte Imageverlust ist nur ein Teil, dazu kommen belastende Arbeitsbedingungen, bürokratischer Druck und in manchen Berufen sogar die Bange um das Einkommen. All das sind Sorgen derjenigen, die eigentlich wunderbare Professionen ausüben, aber sich manchmal am Rande des Burnouts bewegen. Mein Ziel ist es, allen Gesundheitsfachleuten zu helfen, ihre Aufgaben zum Wohl der Bevölkerung zu erfüllen und damit ihr Image, das sich in den letzten zwei Jahrzehnten verschlechtert hat, wiederherzustellen und zu stärken. In einem persönlichen Slogan: «Le regard dans les étoiles, les pieds sur terre.»



Henri Bounameaux
SAMW-Präsident
ab Mai 2020

Möchten Sie auch zwischen den Bulletins über die Aktivitäten der SAMW informiert werden? Dann abonnieren Sie unseren Newsletter: samw.ch/de/newsletter

Swiss Personalized Health Network: 2020 mit neuer Website und einem nationalen Beiratsgremium

Das SAMW Bulletin berichtet regelmässig über die Arbeiten des Swiss Personalized Health Network (SPHN), eine nationale Initiative unter Federführung der SAMW in Zusammenarbeit mit dem Swiss Institute of Bioinformatics (SIB). Um die Fortschritte nach knapp drei Jahren operativer Tätigkeit besser sichtbar zu machen, hat das SPHN per Anfang 2020 eine neue Website lanciert. Zudem wird dieses Jahr ein nationales Beiratsgremium geschaffen, um Lücken in der Infrastruktur-Landschaft zu schliessen.

Das Jahr 2019 stand für das SPHN ganz im Zeichen der Zwischen-evaluation: Fünfzehn unterstützte Projekte und die fünf Universitätsspitäler legten ihre ersten Fortschritts- und Finanzberichte vor und präsentierten im Rahmen des Review Meeting 2019 ihre Ergebnisse dem International Advisory Board (IAB) des SPHN. Dadurch wurde deutlich, inwiefern die SPHN-Projekte zu bestehenden oder neuen Infrastrukturen auf nationaler Ebene beitragen, was die Schaffung von Dateninteroperabilität erschwert und wo dringender Handlungsbedarf besteht.

Seit Anfang 2020 sind die Ergebnisse dieser Evaluation auf der neuen SPHN-Website visualisiert und die Inhalte der bisherigen Seite mit jener der SIB Personalized Health Informatics Group (PHI) vereint. Damit sind nun Grundlagendokumente und technisch relevante Informationen – etwa das neue SPHN Factsheet, der Evaluationsbericht des IAB oder die Strategie für die semantische Interoperabilität klinischer Daten – auf einer einzigen Seite verfügbar. Eingängige Grafiken veranschaulichen, wie und wo bestehende SPHN-Projekte, Forschungspartner und Bioinformatik-Plattformen gefunden werden können und welche standardisierten Prozesse, Prozeduren und Vorlagen Forschenden zur Verfügung stehen. Ziel der neuen anwendungsorientierten Website ist, Zugang zu Informationen zu verschaffen, Akteure und Aktivitäten im Bereich Personalisierte Gesundheit zu vernetzen und den Nutzen der Initiative für alle Beteiligten aufzuzeigen.

Schaffung eines National Advisory Board

Die Evaluationen 2019 erlaubten nicht nur die Fortschritte der Initiative hervorzuheben, sondern auch die Lücken in der bestehenden Infrastruktur-Landschaft zu identifizieren. Davon ausgehend wurde priorisiert, welche Rahmenbedingungen, Prozesse oder Produkte (z. B. verstärkter Einbezug von Patienten und Bürgern, Leitlinien für geistiges Eigentum, eindeutige Patienten-Kennnummern) noch entwickelt oder verbessert werden müssen, um eine landesweite Dateninteroperabilität zu erreichen. Vieles betrifft nicht nur das SPHN, sondern auch seine zahlreichen Partner. Gemeinsam mit ihnen wurden thematische Mandate und entsprechende Arbeitsgruppen definiert, die diese Lücken möglichst effizient und im Sinne aller Betroffenen bearbeiten sollen.

Um diese Arbeiten zu koordinieren und die Bestrebungen zur Harmonisierung der Infrastrukturen auf nationaler Ebene zu stärken, hat das National Steering Board (NSB) entschieden, ein nationales Beiratsgremium – das National Advisory Board (NAB) – zu schaffen, das die mandatierten Arbeitsgruppen begleitet. Interessierte konnten sich bis Ende 2019 bewerben, die Konstituierung und Aufnahme der Arbeiten sind noch im ersten Quartal 2020 geplant.

Weitere Informationen zum SPHN finden Sie jederzeit online auf der neuen Website: www.sphn.ch

Interprofessionalität: Die SAMW hat zwei Studien veröffentlicht

Mit den zunehmend komplexen Behandlungen wird die Zusammenarbeit verschiedener Berufsgruppen immer mehr zum Erfolgsfaktor in der Gesundheitsversorgung. Die SAMW unterstützt diese Bestrebungen seit Jahren, jüngst mit zwei neuen Studien. Die eine betrifft das klinische Mentorat für Pflegeexpertinnen und Pflegeexperten MSc, die andere beleuchtet Bremsen und Motoren, die bei interprofessioneller Zusammenarbeit (IPZ) wirken.

Das Berufsprofil «Nurse Practitioner» ist im Schweizer Gesundheitssystem noch wenig verbreitet. Die Berufsleute bedürfen klinischer und fachlicher Kompetenzen, die mitunter im klinischen Mentorat erworben und vertieft werden. Bis genügend erfahrene Peers diese Aufgabe wahrnehmen können, übernehmen vorwiegend erfahrene Ärztinnen und Ärzte das klinische Mentorat. Auf der Basis einer Literaturanalyse und zahlreichen Interviews haben Prof. Iren Bischofberger et al. die ersten Erfahrungen in der Schweiz analysiert. Daraus haben sie Empfehlungen für die Bildung, die Praxis und die Politik abgeleitet.

Die von Christof Schmitz, Gina Atzeni und Peter Berchtold verfasste Studie zu den Faktoren, die IPZ fördern oder hindern, zieht eine Parallele zur Theorie komplexer Systeme. In diesem Modell streben Systeme nach einem Zustand des Gleichgewichts, dem Normalfall. Im Gesundheitssystem entspricht die Professionalität dem Normalfall, während IPZ eine Abweichung, eine Veränderung des Gleichgewichts bedeutet. Das Autorenteam hat in leitfadengestützten Interviews mit verschiedenen Gesundheitsfachleuten untersucht, welche Kräfte in dieser Situation verbindend und welche auseinanderstrebend wirken.

Beide Publikationen bieten Anregungen, wie IPZ in der Praxis erfolgreich umgesetzt werden kann, sie zeigen aber auch Herausforderungen und mögliche Hindernisse auf.

Auf der SAMW-Website können die beiden Studien heruntergeladen oder kostenlos als gedruckte Broschüre bestellt werden: samw.ch/empfehlungen

Weitere Dokumente rund um Interprofessionalität im Gesundheitswesen finden Sie auf unserer Website unter: samw.ch/ipz-dokumentation

Neuaufgabe: Rechtliche Grundlagen im medizinischen Alltag

Der gemeinsam von FMH und SAMW herausgegebene Leitfaden für die Praxis beantwortet die wichtigsten Rechtsfragen im medizinischen Alltag. Die dritte überarbeitete Auflage ist deutsch und französisch als Download und gedruckte Broschüre erhältlich.

Für juristische Laien ist es oft schwierig, den Überblick über die für den beruflichen Alltag relevanten Rechtsnormen zu behalten. Der überarbeitete Leitfaden beantwortet auf rund 200 Seiten die in Praxis und Spital häufigsten und wichtigsten Rechtsfragen. Ein Autorenteam aus Mitgliedern des FMH-Rechtsdienstes, der SAMW und externen Autorinnen und Autoren hat die bewusst kurzen Texte verfasst, die einen raschen Einstieg in die jeweilige Thematik erlauben. Relevante Gesetzestexte und Urteile sind bis Mitte 2019 nachgeführt.

Der Leitfaden kann auf der SAMW-Website heruntergeladen oder kostenlos als gedruckte Broschüre bestellt werden (ab 20. März 2020): samw.ch/leitfaden



Klinische Ethik: Die SAMW fragt nach und vernetzt

Im Jahr 2012 hat die SAMW Empfehlungen zu Ethikstrukturen in Spitälern veröffentlicht. Wie sehen diese Strukturen heute aus, mit welcher Dynamik entwickeln sie sich und wo stehen sie allenfalls an? Zu diesen Fragen setzt die SAMW im Jahr 2020 einen Schwerpunkt.

In vielen Institutionen des Gesundheitswesens haben sich in den letzten Jahrzehnten Ethikstrukturen etabliert. Mit diesem Begriff werden Angebote zusammengefasst, die strukturierte ethische Fallbesprechungen, die Erarbeitung institutioneller ethischer Richtlinien, die Aus- und Weiterbildung in klinischer Ethik oder andere Formen der Unterstützung für ethisch herausfordernde Situationen im klinischen Alltag ermöglichen.

Seit bald zwanzig Jahren verfolgt die SAMW die Entwicklung der Ethikstrukturen in der Schweiz. 2002, 2006 und 2014 führte sie nationale Umfragen durch zu deren Bestand und Ausgestaltung an Spitälern, Psychiatrischen Kliniken und Rehabilitationskliniken. Zurzeit läuft die vierte nationale Umfrage bei rund 230 Kliniken, die Mitglied im Dachverband H+ sind. Bereits vor Abschluss der Umfrage zeichnet sich eine erneute Zunahme der professionell betriebenen und offiziell verankerten ethischen Unterstützung ab.

Ergänzend zur Umfrage lädt die SAMW am 27. Mai 2020 die Verantwortlichen für die Ethikstrukturen und alle weiteren Interessierten zu einem nationalen Vernetzungsanlass ein: «Klinische Ethik in der Schweiz. Stand und Herausforderungen».

Mehr zum Thema: samw.ch/ethikunterstuetzung
Informationen zum Vernetzungsanlass: samw.ch/agenda

Autonomie in der Medizin: Letzter Tagungsband und weiterführende Empfehlungen

In einem Veranstaltungszyklus haben die Zentrale Ethikkommission der SAMW und die Nationale Ethikkommission im Bereich der Humanmedizin (NEK) das Konzept der Autonomie reflektiert und vielfältige Bezüge hergestellt, zuletzt unter dem Titel «Autonomie und Glück». Der Tagungsband ist nun online und gedruckt erhältlich. Gestützt auf die fünfjährige Auseinandersetzung sind zudem Empfehlungen für die medizinische Praxis in Arbeit.

Im Rahmen des fünfjährigen Veranstaltungszyklus wurden viele Facetten von Autonomie in der Medizin herausgearbeitet, etwa die Wechselwirkung von Autonomie und Glück. Autonomie gilt als wichtige Voraussetzung für ein glückliches Leben. Was der oder die Einzelne als «Glück» im Sinne eines gelungenen Lebens empfindet, sollte sich somit in allen wichtigen Entscheiden spiegeln. Die Medizin, die oft existentielle Fragen betrifft, ist davon nicht ausgenommen. Der Bericht «Autonomie und Glück. Selbstbestimmung in der Medizin: Rezept für ein glückliches Leben?» bildet die Referate und Diskussionen der gleichnamigen Veranstaltung vom Sommer 2019 ab und stellt sie in einen grösseren Kontext.

Welche Ergebnisse lassen sich aus den fünf erkenntnisreichen Tagungen für die medizinische Praxis ableiten? Da die Verwirklichung autonomer Entscheidungen oft eine grosse Herausforderung ist – sowohl für die Gesundheitsfachpersonen wie für die Patientinnen und Patienten – hat sich eine Arbeitsgruppe von NEK und SAMW zum Ziel gesetzt, praxisnahe Empfehlungen zu aktuellen Spannungsfeldern zu erarbeiten. Die Empfehlungen werden in Form griffiger Thesen veröffentlicht, die Diskussionen anstossen sollen. Darüber hinaus wird mit Praxisbeispielen aufgezeigt, wie das Konzept der Autonomie heute trotz aller Herausforderungen befriedigend zur Anwendung kommen kann.

Die Empfehlungen erscheinen voraussichtlich Ende 2020. Präsentationen und Tagungsbände aller fünf Veranstaltungen finden Sie online: samw.ch/autonomie

Ausschreibung: Young Talents in Clinical Research

Mit dem Förderprogramm «Young Talents in Clinical Research» (YTCR) ermöglichen die Gottfried und Julia Bangerter-Rhyner-Stiftung und die SAMW jungen interessierten Ärztinnen und Ärzten eine erste Forschungserfahrung. 2020 stehen 1 Million Franken zur Verfügung, um Nachwuchskräften «protected research time» bzw. die Durchführung eines eigenen Forschungsprojekts zu finanzieren. **Eingabefrist für Gesuche ist am 30. Juni 2020.**

Mit «beginner grants» und «project grants» ermöglicht das Programm eine zweistufige Unterstützung für junge Mediziner und Medizinerinnen, die erste Schritte in der klinischen Forschung machen wollen. Die «beginner grants» finanzieren geschützte Zeit für Forschung. Darüber hinaus bieten «project grants» anschliessend die Möglichkeit, die Forschungserfahrung mit der Umsetzung eines eigenständigen kleinen Projekts zu festigen.

Details zu Teilnahmebedingungen, Eingabe und Evaluation der Gesuche finden Sie online und im FAQ des Förderprogramms: samw.ch/de/ytcr

Ausschreibung KZS-Fonds: Seed Grants für Nachwuchsforschende

Für die Ausschreibung aus dem Käthe-Zingg-Schwichtenberg-Fonds (KZS-Fonds) stehen dieses Jahr erneut 250'000 Franken zur Verfügung. Mit Seed Grants werden Nachwuchsforschende in bio-medizinischer Ethik unterstützt, die ein eigenständiges Forschungsprojekt durchführen wollen. **Eingabefrist für Gesuche ist am 30. April 2020.**

Wie im Vorjahr werden die Beiträge aus dem KZS-Fonds erneut ohne thematische Vorgabe vergeben, sind aber für Nachwuchsforschende vorgesehen, die eine wissenschaftliche Karriere in der bio-medizinischen oder klinischen Ethik anstreben. KZS Seed Grants bis maximal CHF 50'000.– pro Person sollen ermöglichen, innovative Forschungsideen zu erkunden, ein kleines, unabhängiges Pilotprojekt zu realisieren und/oder einen Projektantrag zu erstellen, der anschliessend bei einer grösseren Förderinstitution eingereicht wird.

Detaillierte Informationen zur Ausschreibung und Gesuchseingabe finden Sie online: samw.ch/kzs-fonds

Neurowissenschaften: Ausschreibung Robert-Bing-Preis 2020

Die SAMW schreibt alle zwei Jahre den Robert-Bing-Preis für junge Forschende in Neurowissenschaften aus. Nächster Eingabetermin ist am 31. März 2020. Mit dem Preis werden hervorragende Arbeiten im Bereich der Erkennung, Behandlung oder Heilung von Nervenkrankheiten honoriert.

Der Robert-Bing-Preis wird aus dem Vermächtnis des Basler Neurologen Robert Bing (1878-1956) finanziert. Dem Wunsch des Stifters entsprechend kommen als Preisträger/-innen primär jüngere Forschende (bis 45-jährig) in Frage, die entweder eine Schweizer Nationalität besitzen oder seit einiger Zeit in der Schweiz arbeiten. Der Robert-Bing-Preis wird mit einer Preissumme von CHF 50'000.– ausgeschrieben.

Weitere Informationen und den Link zur Online-Registrierung für Bewerbungen finden Sie unter: samw.ch/bing-preis

Mehr Informationen zu allen Veranstaltungen und die Links zur Anmeldung finden Sie auf unserer Website: samw.ch/agenda

Donnerstag, 12. März 2020, Zuoz

Gesundheitsdaten: Teilen zum Heilen?

Am Vorabend des TecDay Engadin organisieren die SATW (Schweizerische Akademie der Technischen Wissenschaften) und die SAMW einen öffentlichen Anlass zu Fragen der Personalisierten Gesundheit. Gesundheitsdaten können Hinweise geben auf Krankheiten und Krankheitsrisiken, Präventionsmassnahmen und wirksamere Therapien.

Aber: Sind die vielen persönlichen Daten, die wir für die Forschung zur Verfügung stellen, wirklich sicher? Wem gehören sie? Wer hat Zugriff? All das sind Fragen, die befriedigend beantwortet werden müssen, wenn Gesundheitsdaten vermehrt geteilt und zur Verbesserung der medizinischen Forschung und Versorgung genutzt werden sollen. Fragen, denen sich Fachleute am TecToday stellen.

Dienstag, 12. Mai 2020, Zürich

«Was ich nicht weiss ...» – Umgang mit Studienergebnissen und Zufallsbefunden

Wer an einer medizinischen Studie teilnimmt, hat das Recht, über Studienergebnisse informiert zu werden, die ihn oder sie direkt betreffen. Gleichzeitig gilt ein Recht auf Nichtwissen: Man kann ohne Angabe von Gründen auf eine solche Information verzichten. Das Recht auf Nichtwissen ist auch relevant bei sogenannten Zufallsbefunden. Das sind Ergebnisse einer Untersuchung, mit denen man nicht gerechnet hat, die für Betroffene aber wichtig sein könnten.

In der Praxis ist das Recht auf Wissen bzw. das Recht auf Nichtwissen nicht so einfach umzusetzen. Deshalb laden die SAMW und die «Alte Anatomie – Forum für Medizin & Gesellschaft» zur Diskussion mit Expertinnen und Experten aus Medizin, Ethik und Recht ein.

Mittwoch, 27. Mai 2020, Bern

Vernetzungsanlass: Klinische Ethik in der Schweiz

Die klinische Ethik ist in der Schweiz gut etabliert, in vielen Institutionen des Gesundheitswesens gibt es Ethikkommissionen, Ethikfachstellen oder Ethikforen. Sie führen Fallbesprechungen und Weiterbildungen durch, erarbeiten interne Leitlinien und Empfehlungen.

Der Vernetzungsanlass der SAMW bietet einen Überblick zum aktuellen Stand und fragt nach. Mit welchen Methoden wird klinische Ethik umgesetzt? Durch wen, mit welcher institutionellen Verankerung und wie erfolgreich? Wo führt die Zukunft hin, welche Weiterentwicklung wird angestrebt? Die Veranstaltung ist öffentlich und kostenlos, eine Anmeldung erwünscht.

 **SAMW ASSM**

Das SAMW Bulletin erscheint 4-mal jährlich.

Auflage:

3100 (2300 deutsch, 800 französisch)

Herausgeberin:

Schweizerische Akademie
der Medizinischen Wissenschaften
Haus der Akademien
Laupenstrasse 7, CH-3001 Bern
Tel. +41 31 306 92 70
mail@samw.ch
www.samw.ch

Redaktion:

lic. phil. Franziska Egli

Gestaltung:

KARGO Kommunikation GmbH, Bern

Druck:

Jordi AG, Belp
ISSN 1662-6028

 mitglied der
**akademien der
wissenschaften schweiz**